



Neue Freiheit.  
In der Strumpfhose wird das Frauenbein bunt, sichtbar und kann ausholen zu grossen Schritten.  
Knapp für Dim,  
Paris, ca. 1968.  
Bilder: Peter Knapp /  
Fotostiftung Schweiz



Neues Rollenspiel.  
Lippenstift  
und Lederkluft.  
Knapp für Rhône-  
Poulenc, Étretat,  
1977.

Neue Intimität.  
Völlig losgelöst,  
Eros zwischen  
Frauen.  
Knapp für Vogue,  
London, 1970.



## «Frauen sassen oben ohne in Restaurants!»

Modelfotograf Peter Knapp hat die Emanzipation der Frau fotografiert, die Fotostiftung zeigt seine Bilder. Den männlichen Bundesrat möchte er in Frauenkleidern sehen.

Interview: Daniele Muscionico

**Wenn Sie mit dem Blick des Modelfotografen durch Ihre Stadt Paris gehen, was fällt Ihnen auf?**

*Peter Knapp:* Es gibt zu viele zu schwere Leute. Wobei, in New York ist es noch schlimmer.

**Ist Paris noch eine Stadt der Mode?**

Ich sehe grundsätzlich sehr wenig Mode, aber viel zu viel Bekleidung. Kleider werden in Afrika ins Meer gekippt. Wie kann man ein T-Shirt für fünf Franken produzieren? Heute folgen Menschen mit Geschmack keinem bestimmten Trend mehr, sie haben ihren eigenen Stil. Der letzte grosse Kreativeur, der in den 60er-Jahren alles umwarf, war André Courrèges.

**Der Erfinder des Minirocks?**

Ich arbeitete 1965 in der «Elle», die ganze Nummer war schon in der Druckerei, als die Journalistinnen von der Modeschau zurückkehrten und forderten, für Courrèges zehn Seiten leerzueräumen. Er war der Erste, der die Damenmode mit der Idee des Bauhauses verband: Kleidung muss funktionell sein! Die Frau soll frei sein! Nichts Enges um die Taille, Hosen für den grossen Schritt, keine langen Röcke mehr, damit sie die Hände frei hat. Strümpfe mit Strumpfhaltern verschwinden, es gibt Strumpfhosen – oder nichts. Für mich war das eine Revolution!

**Findet ein Modelfotograf, der die Frau als Geheimnis inszenieren soll, die realistische Frau spannend?**

Die Frauen fanden das vor allem spannend! Wir begannen in «Elle» Frauen auf dem Velo zu fotografieren oder Frauen, die im Trainingsanzug durch den Wald laufen. Das hiess: Jede Frau kann das, hier ist das Bild. Als Fotograf war man nicht nur Zeitzeuge einer Kleidung, man machte auch Vorschläge für einen Lebensentwurf: Die Frau soll sich zeigen können, wie sie will!

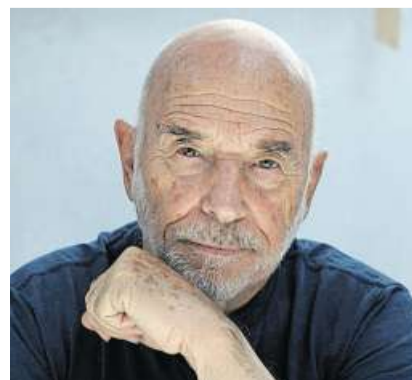
**Die Sechzigerjahre waren auch die Zeit der ersten Magermodels wie Twiggy. Sie hatten keine Bedenken, magersüchtige Models zu fotografieren?**

Models waren schon immer dünn, aber sie waren viel kleiner als heute und selten grösser als 1,70 Meter. Mit dem Aufkommen des Prêt-à-porter nahm man dann Mädchen mit sehr langen Beinen, Veruschka war über 1,90 Meter gross. Lange Beine geben schönere Bilder. Der Leerraum eines langen Körpers bringt eine Bekleidung besser zur Geltung.

**Die amerikanische Starfotografin Annie Leibovitz hat kürzlich die ukrainische First Lady Olona Selenska für die «Vogue» fotografiert. Welche Botschaft steckt dahinter?**

Ich erinnere mich nicht an das Bild. Die Seiten von «Vogue» sind ja alle gekauft. Wenn die Marke Prada ein Inserat schaltet, bekommt sie als Gegengeschäft ein Bild von einem bekannten Fotografen, der dann für die «Vogue» ein Prada-Kleidungsstück fotografiert. Im redaktionellen Teil oder auf dem

«Die Marke ist wichtiger als der Look. Jungendlich zu wirken, ist vorrangiger, als chic zu wirken.»



**Peter Knapp**  
Fotograf, Grafiker und Maler

Cover wie Selenska wird dann aktuelle Prominenz gezeigt.

**Was sagen Sie zur heutigen Mode?**

Frauen sind meistens gut angezogen. Männer sauber. Doch wenn das Denken funktionell wird, dann gibt es ja keine Mode mehr. Ich meine, ein Rennvelofahrer ist zu 100 Prozent funktionell gekleidet, doch sein Outfit ist nicht unbedingt die vorteilhafteste Bekleidung für einen Mann. Umgekehrt: Der Badeanzug einer Frau ist nicht unbedingt die beste Bekleidung für jede Situation. Wenn man die Idee der Kleidung als Funktion weiterdenkt, endet man bei einer Uniform. Zudem herrscht heute eine grosse Angst: Wer würde es wagen, wie in den Sechzigerjahren nackt auf die Strasse zu gehen? In den Pariser Restaurants sassen Frauen oben ohne beim Essen!

**Stichwort Uniform. Wir hätten alle Freiheiten zwischen Trends, Farben und Formen, doch wir tragen alle fast dasselbe. Ob Mann oder Frau, Jeans, Pullover, Schwarz, Dunkelblau oder Grau – wieso?**

Menschen müssen eine Ambition und genügend Persönlichkeit haben, anders aussehen zu wollen als die meisten. Angst verunmöglicht das. Ich sehe eine modische Ambition heute vor allem an den Schuhen. Es gibt Frauen, die bezahlen dafür sehr viel. Doch die Marke ist wichtiger geworden als der Look.

Und: Jungendlich zu wirken, ist vorrangiger, als chic zu wirken!

**Mode war früher auch ein politisches Instrument. Im religiösen Islam bestimmen Herrschende bis heute, wie ihre Untertanen, Frauen, auszusehen haben...**

Der Kampf der Iranerinnen ist grossartig, sie kämpfen gegen das Mittelalter. Als ich 1970 in Afghanistan war, gingen alle Mädchen zur Schule, trugen kurze Kleider und nichts auf dem Kopf. Mit Blick auf uns könnte man allerdings auch sagen: Auch das weisse Hemd und die Krawatte zeigen, der Träger ist ein wenig Untertan.

**Der krawattierte «Tagesschau»-Sprecher ein Dienstleister im Solde der Institution SRF?**

Genau, und der im Rollkragenpullover wagt, dass man ihm sagt, er sei liberal.

**Möchten Sie dem Bundesrat zum Schluss Stilnoten geben?**

Nein. Die Damen und Herren kleiden sich anständig und traditionell. Aber das Wort Mode hat damit nichts zu tun. Würde sich ein männlicher Bundesrat in einem Frauenkleid zeigen, dann wäre er mutig und modisch inspiriert.

*Peter Knapp: Mon temps, Fotostiftung Schweiz, bis 12.2.23. Galerie Maeght Paris, bis 15.12. Publikation bei Scheidegger & Spiess.*